

Nora Luttmer im Westwerk, wo sie am 27.2. aus ihrem neuen Buch lesen wird



Was sie an Hanoi so fasziniert? Das ist Nora Luttmer früher oft gefragt worden. Seit 1995 ist die Hamburgerin fast jedes Jahr in die Hauptstadt Vietnams gereist. Während ihres Südostasien-Studiums hat sie dort außerdem eine Weile gelebt. „Und jedes Mal brachte ich neue Geschichten und Bilder mit“, sagt die Autorin und Journalistin. Sie wollte diese Geschichten aufschreiben, doch nicht in Form eines distanzierten Reiseberichts. Sie wollte die fremde Welt aus ihrem Innersten heraus schildern. Und was würde sich dafür besser eignen als ein Krimi mit Lokalkolorit?

Vor einem Jahr veröffentlichte die 40-Jährige „Schwarze Schiffe“. Auftakt einer als Trilogie geplanten Krimireihe um Kommissar Pham Van Ly, der im ersten Band einem Mädchenhändlering auf der Spur ist. Dabei kämpft der melancholische, Kette rauchende Ermittler von Anfang an auf verlorenem Posten, nämlich nicht nur gegen Kriminelle, sondern auch gegen Korruption, kommunistische Parteibonzen – und die Geringschätzung seiner Familie, die nicht viel von seinem schlecht bezahlten Job hält. Abends spült er seinen Frust mit Bier im Straßenlokal herunter. Oder er setzt sich auf seine verbeulte Vespa und rast ziellos durch die Hitze der Nacht. Immerhin gönnt sich Ly gutes Essen, wann immer sich in

Wer ist gut, wer böse?

Hanoi-Krimi In „Der letzte Tiger“ setzt Nora Luttmer Kommissar Pham Van Ly auf illegalen Wildtierhandel in Vietnam an

einer mobilen Garküche die Gelegenheit dazu bietet. „Das Essen ist für Vietnamesen das Wichtigste im Leben“, sagt die Autorin und lacht. „Es führt die Menschen zusammen. Und ihm wird eine heilende Wirkung zugeschrieben.“

Darum geht es auch in ihrem zweiten Krimi „Der letzte Tiger“. Thema ist der illegale Handel mit Wildtieren und ihre Verwendung für dubiose Heilmethoden: Kragenbären in Schnaps, Tigerknochenpaste oder Rhino-Horn. In den 90er Jahren, sagt Luttmer, sei das alles ganz selbstverständlich auf Märkten angeboten worden. „Dann verschwanden die Tiere aus dem Sichtfeld. Ich dachte, die Artenschützer hätten sich durchgesetzt. Und nur die Neureichen könnten sich heute Wildtiere leisten.“ Ein Irrtum, wie sie bei ihren Recherchen herausfand. Fast jeder, den sie in Hanoi auf das Thema ansprach, holte vor ihren Augen Wildtierprodukte aus dem Kühlschrank. Sollte sie jetzt ihre besten Freunde dafür verurteilen? „Für viele ist die traditionelle Medizin das einzige, wovon sie sich Heilung erhoffen“, sagt sie. Das Buch zu schreiben, wurde zu einer Gratwanderung: Wer ist gut, wer böse? Diese Zweifel fließen in die Handlung ein, wenn etwa auch der unbestechliche Ly Tigerknochenpaste für seine kranke Mutter besorgt.

Vier Wochen ist Luttmer für ihre Recherchen Ende 2012 durch Viet-

nam gereist und geriet dabei mitten in den Monsunregen. Wie ihr Held kämpfte sie sich auf einer Honda durch die schlammigen Wälder im Norden Vietnams oder watete in Hanoi durch das grauschwarze Wasser, das ihr bis zu den Knien reichte. Keine ungefährliche Recherche. 58 Menschen waren bereits ertrunken oder infolge defekter Stromleitungen getötet worden. Aber sie sah auch, wie Kinder den Regen nutzten, indem sie mit Styroporplatten durch das schmutzige Wasser tobten oder sich Plastikflaschen um Bauch und Armbanden. Neben dem spannenden Krimiplot sind es vor allem solche Reportageszenen, die ihr Buch so lesenswert machen.

In diesem Monat fährt sie wieder allein nach Vietnam. Ihr Mann, der Fotograf André Lützen, passt dann auf die beiden Kinder auf. Ob sie keine Angst hat? Doch, sagt sie. „Aber wenn ich dort bin, fühle ich mich sofort wie zu Hause.“ Wie ihr Kommissar genießt sie dann abends die Freiheit, ein Bier zu trinken oder bei Frau An die beste Reisnudelsuppe der Welt zu essen. ●

*Text: Ariane Heimbach
Foto: Jakob Börner*

● **Nora Luttmer:** „Der letzte Tiger“, Aufbau Verlag, 282 Seiten, 10 Euro / Lesung mit Fotoprojektionen von André Lützen am 27.2. im Westwerk, 20 Uhr